

sozialem Kapital sind für eine erfolgreiche Kooperation unverzichtbar. Beides kann nicht »von oben« verordnet werden, sondern muss sich von den Akteuren, in einem oft mühevollen Aushandlungsprozess, im Zusammenspiel selbst angeeignet werden: »social capital cannot be acquired simply by individuals acting on their own« (Fukuyama 1995: 27).

Die Handlungsstrategien deutscher und polnischer Grenzschrützer speisen sich aus dem jeweiligen kulturellen *Tool-kit*, welches sie daran hindert, historischen Ballast, im Sinne von gesellschaftlich verankerten und erlernten kognitiven Mustern, einfach abzuwerfen, und mit quasi leergefegtem Kopf unbelastet etwas Neues zu beginnen. Mitarbeiter von BPOL und SG finden nun zum einen unterschiedliche Strategien, mit der neu entstandenen Situation, der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, umzugehen.

Deutsche Grenzschrützer, die eine Überschreitung der *Boundaries* wagen, sind dementsprechend regelrecht überrascht von der »Normalität« der Polen, von denen sie gar nicht so viel trennt, wie sie zunächst angenommen hatten, wie ein Deutscher berichtet:

Jetzt wo man zusammen auch mal was macht, muss ich sagen, ich hab immer gedacht, dass Polen vielleicht einen ganz anderen Humor haben. Oder dass man über irgendwelche Sachen nicht mit denen reden kann, über Musik oder so. Aber die kennen genauso, weiß ich nicht, die Toten Hosen, und die haben Humor. Also z.B. im Deutschen gibt's ja »Grün hinter den Ohren sein«, wenn man unerfahren ist. Nur als Beispiel. Gibt's in Polen genauso, da heißt das auch: Man ist grün hinter den Ohren. Und solche Sachen. Und da hat man plötzlich gemerkt: Das sind auch nur Menschen. Also, früher dachte man: Polen, ach ja, Mensch, früher war Kalter Krieg, und hier ist Europa zu Ende. Aber andererseits... die essen auch bloß Wurst und Käse.

Damit jedoch nicht genug. Schließlich beschränken sich ihre Handlungsstrategien nicht allein auf den jeweils nationalen Rahmen. Die Vorgabe der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erfordert nicht allein eine Anpassung vorhandener Handlungsstrategien an eine neue Situation, sondern die Aushandlung von Handlungsstrategien mit den Grenzschrütern der Gegenseite. So bringen die Grenzschrützer nicht allein ihr Wissen darum in die Interaktion ein, wie ein deutscher respektive polnischer Grenzschrützer zu handeln hat, sondern gleichzeitig die Überlegung, wie ein deutscher gegenüber einem polnischen Grenzschrützer zu handeln hat und umgekehrt.

Zusammenfassung

Lässt man nun die deutsch-polnische Grenzschrützerkooperation und die Prozesse des *Boundary-Drawings* der Grenzschrützer noch einmal Revue passieren, so stehen die Zeichen nicht einmal so schlecht. Die räumliche Nähe in der Kontrollbox, der Kota und an der Grünen Grenze ließ die

Grenzschrützer vielleicht nicht in jedem Fall ihre allgemeinen Vorurteile über das Nachbarland überdenken, doch der eintretende Gewöhnungseffekt half ihnen dabei, das Unsicherheitsgefühl in der Kontaktsituation zu weiten Teilen zu überwinden. Die meisten Grenzschrützer würden ihr Verhältnis mittlerweile eher als »nebeneinander arbeiten ohne größere Probleme« denn als Zusammenarbeit beschreiben. Dies ist immerhin weit mehr als sie selbst zu Beginn der Kooperation erwartet hätten. Insbesondere die jüngeren Grenzschrützer pflegen ein relativ gutes Verhältnis. Sie lernen, zumindest rudimentär, die Sprache des Anderen, indem sie sich Zungenbrecher und Schimpfwörter beibringen lassen, und manchmal werden sogar gemeinsam lokale Slubicer Kneipen aufgesucht, wo das neue Wissen angewandt und vertieft werden kann.

Also findet hier doch nur ein ganz normales nachbarschaftliches Kennenlernen statt? F hrt räumliche Nähe von ganz allein zu besserer Verständigung? Die vorangegangenen Erläuterungen haben gezeigt, dass eine Annäherung deutscher und polnischer Grenzschrützer nicht nur im räumlichen, sondern auch im persönlichen Sinn dort erschwert wird, wo hinderliche Kontextfaktoren die gegenseitige Wahrnehmung beeinflussen. Bereits vorhandene historisch tradierte Vorurteile, das Wohlstandsgefälle und kognitive Ost-West-Asymmetrien sind solche Kontextfaktoren, die unweigerlich die Kontaktsituation, und damit auch die unterschiedliche Interpretation der Handlungen des Anderen und daraus folgende Handlungsstrategien, beeinflussen.

Wenn wir die mentale *Boundary* deutscher und polnischer Grenzschrützer betrachten, dann zeigt sich, dass trotz oder gerade aufgrund des intensivierte Kontakts häufig alte Stereotype durch neue ersetzt, oder alte werden wider besseres Wissen bestärkt worden sind. Ein Rest von Misstrauen bleibt, der nicht allein auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen ist. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass es sich in der deutsch-polnischen Kooperation nicht um den freiwilligen Kontakt von Privatpersonen handelt, sondern dass dieser Kontakt durch die jeweiligen Organisationen bedingt ist, wie auch Sheptycki beobachtet: »differences in occupational focus are as much a complicating factor as national cultural differences in the orchestration of transnational policing« (2002b: 64). Beides greift ineinander, und dies wird im nächsten Kapitel näher erläutert.